

## Gleich zwei Abende in voller Fahrt

**Konzert** Die Capella Tübingen begeisterte im ausgebuchten „musikalischen Orientexpress“.

**Tübingen.** Am 5. Juni 1883 startete der legendäre Orientexpress seine allererste Fahrt, von Paris ins damalige Konstantinopel. Später fuhren Kurswagen schon ab London. Von 1889 an gab es eine durchgehende Kontinentalstrecke via Wien und Budapest. Seit einigen Jahren fährt der Orientexpress wieder einmal jährlich die Originalstrecke: 22.330 Euro für sechs Tage Bahnluxus. Der „musikalische Orientexpress“ der Capella Tübingen (bis 2018 der „Tübinger Kammermusikreis“) fuhr am Wochenende gleich zweimal: am Samstag im Evangelischen Gemeindezentrum Dettenhausen, am Sonntag in der Tübinger Albert-Schweitzer-Kirche mit weit über 150 Zuhörern.

Capella-Dirigent Jochen Bruch führte gewohnt pointenreich durchs Reiseprogramm, an den Stationen des Orientexpress entlang gereiht. London war vertreten durch den kosmopolitischen Europäer Händel – just an dessen 340. Geburtstag. Die Koloratur-Arie „Dopo notte“ aus der Oper „Ariadante“. Mezzosopranistin Tessa Ranke – einst Schülerin von Ecatarina Zarnescu in Tübingen, heute in Kopenhagen zu Hause – war stilecht mit der Bahn angegeistert. Eine substanzreiche Stimme mit großem Tonumfang und beeindruckender Tiefe. Augenzwinkernd spielte sie mit den nicht enden wollenden Koloraturen und legte noch eine Extra-Kadenz obendrauf. Hier energisch dramatisch, dann leichtherzig kokett in der Cherubino-Arie „Voi che sapete“ aus Mozarts „Figaro“, begleitet von Streichquartett-Soli und Zupf-Orchester.

Auch einen „Mord im Orientexpress“ gab's: Saint-Saëns' Totentanz „Danse macabre“ in Bruchs eigener Streichorchester-Bearbeitung. Fiebrige Walzer-Takte und chromatisch pfeifender Sturmwind. In München das Lento aus dem Violinkonzert des erst 17-jährigen Richard Strauss, heimlich während des Schulunterrichts ins Matheheft notiert. Sehr geschmackvoll musiziert die 25 Streicher den Kopfsatz aus Mozarts A-Dur-Sinfonie Nr. 29, mit plastischen Forte-piano-Kontrasten. Danach der langsame Satz aus Schuberts „großer“ C-Dur-Sinfonie, wehmütig schlendern des Moll. Auf dem Weg Richtung Balkan wurde es immer feuriger. Das „Ungarische Rondo“ des Bartók-Weggefährten Zoltán Kodály wartete mit schmissigen Episoden auf. In Bukarest dann eine Überraschung: Bruch musiziert das rasante „Lerchen-Lied“, zusammen mit Gast-Akkordeonist Peter Weiß und Capella-Kontrabass Georg Dürr, angetrieben vom klatschenden Publikum. Im Zielbahnhof der temperament- und stimmungsvolle „Orientalische Tanz“ aus Rimsky-Korsakows „Scheherazade“ (Violin-Solo: Konzertmeisterin Christina Kessler).

## Konzert Miguel Sisso im Musik-Atelier

**Tübingen.** Das Musik Atelier „Klang in Bewegung“ lädt für Freitag, 28. Februar, von 20 Uhr an zu einem Konzert mit dem venezolanischen Musiker Miguel Sisso in den Drosselweg 7 ein. Er spielt auf dem Cuatro, dem venezolanischen Nationalinstrument, verbindet Elemente aus Jazz, Klassik, Flamenco, Hip-Hop und Weltmusik. Der Eintritt ist frei, Anmeldung entweder per WhatsApp unter (01 60) 97 93 39 14 oder per Mail an klang.in.bewegung@gmail.com.

# Sie hat diese Energie mitgebracht

**Frauenfilmtage** Das Klinik-Drama „Heldin“ mit Leonie Benesch eröffnet die Filmschau und würdigt die häufig übersehene Arbeit von Pflegekräften. Regisseurin Petra Volpe kommt zur Eröffnung. Von Dorothee Hermann

**L**eonie Benesch („Das Lehrerzimmer“) ist der Star im neuen Film der Schweizer Regisseurin Petra Volpe. „Sie hat diese Energie mitgebracht, diesen Pragmatismus und trotzdem diese Wärme. Das hat mich einfach überzeugt“, sagte Volpe dem TAGBLATT vorab über die Hauptdarstellerin. „Sie hat das Drehbuch gelesen und sich sofort in die Rolle verliebt.“

Die Energie braucht Benesch auch, um als Pflegekraft Floria eine extrem fordernde Nachtschicht auf einer chirurgischen Bettenstation durchzustehen, bei der zudem eine Kollegin unerwartet ausgefallen ist. Sie scheint ständig zu rennen. „So wie es im Alltag auch ist“, sagt die Regisseurin. Benesch gehe die Rolle

„Ich suche immer nach Themen, die eine gesellschaftliche Relevanz haben.“

**Petra Volpe**  
Regisseurin

tänzerisch an, fast athletisch. „Sie will einfach einen guten Job machen.“ Man sieht Floria dabei zu, wie sie in einem irren Tempo Medikamentenpackungen aufreißt und Spritzen aufzieht, und wundert sich angesichts der akkordähnlichen Bedingungen, dass ihr nicht viel früher ein Fehler passiert wie im Film.

Den Filmtitel wählte die Regisseurin, weil Pflegekräfte wie Floria für sie Heldinnen sind. „Dass sie sich selbst unter dem größten Druck noch Zeit nehmen für die kleinen Gesten.“ In Berlin wohnte Volpe lange mit einer Pflegefachkraft zusammen, die bei einem ambulanten Dienst arbeitete. „Das hat mich immer sehr beeindruckt.“ Als Filmemacherin,



Leonie Benesch spielt die Hauptrolle im Film „Die Heldin“

Foto: Tobis Film

Feministin und politischer Mensch habe sie sich das Thema näher ansehen wollen. „Ich wollte keine Opfergeschichte erzählen.“ Während der Pandemie bekamen Pflegekräfte viel Applaus. Doch diese Wertschätzung sei bald wieder in den Hintergrund getreten. Deshalb fand die Regisseurin es wichtig, noch einmal genau hinzuschauen, verdichtet auf „eine Schicht, eine Frau und ihr Rennen gegen die Zeit“.

### Von der Politik vernachlässigt

Und sie wollte dem vielfach für Männer reklamierten Heldenbegriff etwas entgegensetzen. „Heldinnen gehören auch gefeiert. Kriegshelden werden von Heldinnen vom Schlachtfeld geschleppt.“ Historisch sei Pflege

ein Beruf, den überwiegend Frauen ausüben. Deshalb werde er von der Politik vernachlässigt, für Volpe ein klarer Fall von Sexismus.

Die Filmemacherin und Drehbuchautorin wurde durch Filme zu eher sperrigen Themen bekannt, beispielsweise zum in der Schweiz 1971 reichlich spät eingeführten Frauenwahlrecht, das sich in „Die göttliche Ordnung“ (2017) mutige Dorfbewohnerinnen erkämpfen. Allein in der Schweiz zog der Film mehr als 350.000 Besucherinnen und Besucher an. Hauptfigur Nora (Marie Leuenberger) reiste mit zu Vorstellungen rund um den Globus und inspizierte Frauen auf der ganzen Welt, so Volpe. „Ich suche immer nach Themen, die eine gesell-

schaftliche Relevanz haben“, sagt die Regisseurin. Es reizt sie, für ein Thema, das Menschen zunächst vielleicht nicht so anspricht, eine emotional packende Form zu finden. „Das Kino stellt dafür die Mittel zur Verfügung.“

### In stillgelegten Spital gedreht

Für „Heldin“ hat sie sich vorab in drei verschiedenen Schweizer Kliniken und Abteilungen umgesehen und Interviews mit Pflegekräften gemacht, überwiegend Frauen. Sie wollte herausfinden: Wie sind die Arbeitsbedingungen? Was macht ihre Arbeit schwer?

Gedreht wurde in einem stillgelegten Spital in Kilchberg bei Zürich, das abgerissen werden soll. Das Filmteam stellte wieder

Möbel in die leeren Zimmer und sammelte akribisch Medikamentenschachteln und weiteres medizinisches Zubehör. „Wir konnten das Spital wieder herstellen.“

In die Wiege gelegt war der 54-Jährigen die Karriere als Regisseurin nicht: Ihre Mutter war die Tochter des Bäckers der Schweizer Kleinstadt, in der sie aufgewachsen ist. Ihr Vater war Arbeitsmigrant aus Italien, dem die Schwiegereltern zunächst eher Misstrauen entgegenbrachten. Als Kind stellte Volpe sich vor, sie würde einmal Stewardess, Konditorin oder Frisörin. Es sei ein langer Weg gewesen, bis sie 1997 an die Filmhochschule Konrad Wolf in Potsdam-Babelsberg kam. Aber: „Meine italienische Großmutter konnte so gut Geschichten erzählen.“ Derzeit arbeitet sie am Gefängnisdrama „Frank & Louis“, in dem es um Alzheimer in einem US-amerikanischen Männerknast geht. „In den USA haben die ja lebenslange Haftstrafen, manche sogar mehrere lebenslange Haftstrafen.“ Erkrankten Häftlingen an Demenz, sei das im Gefängnis besonders hart.

**Info** „Heldin“ läuft im Kino Museum. Mittwoch, 26. Februar, 20 Uhr. Regisseurin Petra Volpe ist anwesend.

## Die 6. Tübinger Frauenfilmtage

Die Filmschau präsentiert weitere spannende Gäste, darunter den iranischen Regisseur Nader Saeivar. Von Mittwoch, 26. Februar, bis Sonntag, 2. März, gastiert das Festival im Tübinger Kino Museum und im Deutsch-Amerikanischen Institut (DAI). Die Frauenfilmtage werden unter anderem von der Städtegruppe Tübingen/Reutlingen der Frauenrechtsorganisation Terre des Femmes organisiert. Mehr Infos unter frauenfilmtagetuebingen.de.

# Mehr moralische Bescheidenheit

**Vortrag** Philipp Hübl sprach im Tübinger Kino Museum über Werte als Statussymbol.

**Tübingen.** In einem Jahrhundert der Umbrüche sei der Umgang mit Krisen zu einer moralischen Frage geworden. Das sagte Prof. Philipp Hübl in seinem Vortrag am Sonntag im Kino Museum. Das Ringen um die korrekte moralische Haltung führe zu gesellschaftlichen Kämpfen, was wiederum Populisten und politischen Extremisten geradewegs in die Hände spiele.

„Wenn wir uns über kleine Normverletzungen empören, die nicht das Ziel haben den kritisierten Missstand zu beseitigen, spreche ich von einem ‚Moralspektakel‘“, sagte Hübl, den die Museums-gesellschaft und das Philosophische Labor Tübingen eingeladen hatten. Gut 50 Besucherinnen und Besucher kamen. Teilnehmer des Moralspektakels seien meist davon getrieben, sich selbst zu positionieren, um Kritik zu vermei-

den und Zuspruch zu ernten. Allerdings könne das Ziel auch sein, dem Objekt der Empörung durch den Vorwurf moralischer Verwerflichkeit zu schaden. Denn auch im moralischen Bereich gebe es Statushierarchien, die das menschliche Zusammenleben regeln. Vertritt eine Person eine bestimmte moralische Haltung, könne das ihr Zugehörigkeitsgefühl zu bestimmten Gruppen stärken.

Durch die soziale Medien könnten Aussagen nun theoretisch von der ganzen Welt beurteilt werden. Das zwingt dazu, Haltung zu beziehen und verlockt zur Selbstinszenierung, stellte Hübl fest. Einerseits müsse man sich immer wieder der eigenen moralischen Reinheit vergewissern, andererseits könne beim Zuspruch vieler das eigene Ansehen verbessert werden.



Philipp Hübl (links) sprach im Museum mit Marco Wehr vom Philosophischen Labor Tübingen.

Foto: Lilia Steinmetz

Begreift man moralische Positionierung als Statusmarker, so lassen sich „Shit Storms“ leichter nachvollziehen. Wenn sich die

Vorwürfe an eine bestimmte Person überschlagen, kann in Analysen festgestellt werden, dass Nutzer oft die eigene moralische

Überlegenheit verdeutlichen wollen. Um jedoch zu verhindern, dass ihre Stellungnahme in der Menge untergeht, müssen sie sich dadurch hervorheben, dass das zuvor Gesagte überboten wird.

Die Bedeutung von Moral ist zentral, um zu verstehen, weshalb die Rechte großen Zulauf erhält, findet Hübl. Denn der Kampf um moralische Reinheit spalte die Gesellschaft in Lager und führe zu Entfremdung. Was wir jetzt bräuchten, so Hübl, sei evidenzbasierte Politik. Es brauche mehr wissenschaftliches Denken („Wissenschaftler wollen Recht haben, aber wenn die Evidenz dagegen spricht, verwerfen wir unsere These“) und moralische Bescheidenheit: „Wir müssen dafür bereit sein, anzuerkennen, dass wir in manchen moralischen Urteilen falsch liegen können“, sagte Hübl.

Lilia Steinmetz

## Friedenslieder in der Stiftskirche

**Tübingen.** Die kanadisch-israelische Singer-Songwriterin Yael Deckelbaum kommt am Donnerstag, 27. Februar, in Tübingen vorbei. Von 20 Uhr an tritt sie in der Tübinger Stiftskirche auf. Yael Deckelbaum singt folkige Songs voller Kraft und aufrechter Haltung. Ihr Lied „Prayer of the Mothers“ wurde zu einer Hymne der Frauenbewegung. „War is Not a Woman's Game“ gehört zu den bekanntesten Songs dieser Frauen-Friedensbewegung. Karten gibt es unter anderem beim Tübinger Verkehrsverein, bei der Kornblume in der Haaggasse 15 und unter [www.eventfrog.de](http://www.eventfrog.de).



Yael Deckelbaum ist am Donnerstag in Tübingen.

Privatfoto

## Musik Verkleidet auf der Bühne

**Reutlingen.** Zum Faschingskonzert „Allegro con fetti“ lädt die Württembergische Philharmonie für den kommenden Donnerstag, 27. Februar, von 20 Uhr an in die Stadthalle Reutlingen ein. Das Orchester hat sich als Gäste die Sopranistin Jennifer O'Loughlin, den Moderator Klaus Wallendorf sowie den Dirigenten Andreas Kowalewitz eingeladen. Karten gibt es unter anderem online unter [www.wuerttembergische-philharmonie.de](http://www.wuerttembergische-philharmonie.de) sowie an der Abendkasse.

**Debussy für zwei Klaviere**  
**Tübingen.** Claude Debussys „En Blanc et Noir“ für zwei Klaviere spielt das Grau-Schumacher Piano Duo am Freitag, 28. Februar, von 20 Uhr an in der Westspitze (Eisenbahnstraße 1). Reservierung unter [www.ensemble.westspitze.de](http://www.ensemble.westspitze.de)

**Führung durch die Minis**  
**Tübingen.** Das Stadtmuseum lädt am Donnerstag, 27. Februar, von 17 Uhr an zu einer Führung durch die Sonderausstellung „Meyers Minis – Big in London. Ein Tübinger Maler am englischen Hof“ ein. Es führt Hannah Burckhardt, die an der Konzeption der Ausstellung mitarbeitete.